



Dialog Wissenschaft-Praxis in
der Wirtschaftspädagogik
1. Österreichischer Wipäd-Kongress an der WU Wien 2007

**Die Förderung interkultureller Kompetenzen an
österreichischen wirtschaftsberuflichen Schulen –
didaktische Möglichkeiten und Grenzen**

Univ.-Prof. Dr. Annette Ostendorf
Universität Innsbruck
Institut für Organisation und Lernen
-Wirtschaftspädagogik und Evaluationsforschung -

Wien, 04. Mai 2007

Univ.-Prof. Dr. Annette Ostendorf

Institut für Organisation und Lernen
- Wirtschaftspädagogik und Evaluationsforschung -

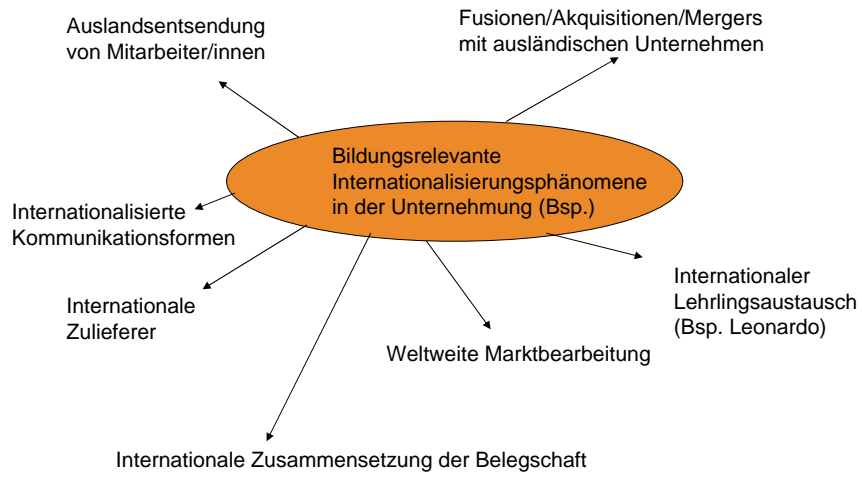


FAS 24, 10.04, S2 Typisch Globalisierung

2



Globalisierung – Internationalisierung der Arbeitswelt



3

Folge: verstärkte Kulturbegegnung im Arbeitsalltag



Kulturbegegnung und Kulturkonflikte





„The EC can be considered the biggest laboratory in intercultural cooperation of today's world.“ (Hofstede 2001: 145)



I. STUDENTAFEL ¹
(Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

A. Pflichtgegenstände	Wochenstunden Jahrgang					Summe	Lehrver- pflichtungs- gruppe
	I.	II.	III.	IV.	V.		
Kernbereich							
1. Religion.....	2	2	2	2	2	10	(III)
2. Deutsch.....	3	3	3	2	3	14	(I)
3. Englisch einschließlich Wirt- schaftssprache.....	2	3	3	3	3	14	I
4. Lebende Fremdsprache ²	3	2	3	3	3	14	(I)
5. Geschichte (Wirtschafts- und Sozi- algeschichte).....	-	-	3	2	-	5	III
6. Geografie (Wirtschaftsgeografie).....	2	3	-	-	-	5	III
7. Internationale Wirtschafts- und Kulturräume.....	-	-	-	-	2	2	III
8. Chemie.....	3	-	-	-	-	3	III
9. Physik.....	-	3	-	-	-	3	III
10. Biologie, Ökologie und Warenleh- re.....	-	-	2	2	2	6	III
11. Mathematik und angewandte Ma- thematik.....	-	3	2	3	2	10	I
12. Betriebswirtschaft.....	3	3	3	2	2	13	I
13. – 14. Betriebswirtschaftliche Übun- gen und Projektmanagement ³							
13. Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz.....	2	-	-	-	-	2	III
14. Businesstraining, Projekt- und Qualitätsmanagement, Übungsfir- ma und Case Studies.....	-	2	2	3	1	8	I
15. Rechnungswesen und Controlling ³	4	3	3	2	2	14	I
16. Wirtschaftsinformatik.....	2	2	2	-	-	6	I
17. Informations- und Office- management ⁴	3	2	2	-	-	7	III
18. Politische Bildung und Recht.....	-	-	-	3	-	3	III
19. Volkswirtschaft.....	-	-	-	-	3	3	III
20. Leibestübungen.....	2	2	2	1	1	8	(IVa)
Summe Kernbereich	31	33	32	28	26	150	
Rahmen für schulautonome Lehrplanbe- stimmungen.....	28-34	30-36	23-34	20-34	20-34	140-150	
Fachbereich ⁵							
21. Projektmanagement und Projektar- beit ⁷	-	-	-	1	1	2	I
22. Seminare ^{6,7}	-	-	-	-	-	0-10	I-IV ⁸

Aus dem aktuellen Lehrplan der Handelsakademie (2004)

Allgemeines Bildungsziel

„Die Absolventinnen und Absolventen einer Handelsakademie sollen grundlegend dazu befähigt sein,

....

im Sinne einer interkulturellen Bildung Verständnis und Achtung für andere und deren Arbeit und Standpunkt aufzubringen und in Konfliktsituationen nach konstruktiven Lösungen zu suchen, ...“ (HAK Lehrplan 2004, S. 5)

Unter **Kompetenzen** wird angeführt:

„... insbesondere sollen sie

... sich mit Religionen und Weltanschauungen als möglicher Erweiterung und Vertiefung der angeführten Kompetenzen auseinandersetzen
(HAK Lehrplan 2004, S. 6)

Zur Zieldimension interkultureller Lehr-Lernarrangements

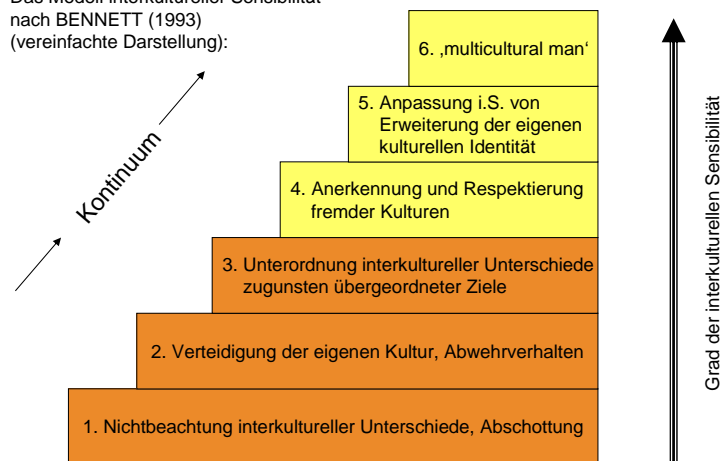


Interkulturelle Kompetenzen

- ➔ Interkulturelle Kompetenzen sind zu einem Teil Voraussetzung, um sich auf ein fremdkulturelles Orientierungssystem einlassen zu können, zu einem (wohl größeren) Teil aber gerade auch Ziel einer Auseinandersetzung mit einem fremden kulturellen Kontext.
- ➔ Interkulturelle Kompetenzen bezeichnen ein Vermögen einer Person, in fremdkulturellen Kontexten sinnvoll und zweckmäßig zu handeln. Sie lassen sich in Bezug auf Art und Intensität unterschiedlich klassifizieren.
- ➔ Allen gemeinsam ist, dass eine interkulturell kompetente Person einen gewissen Grad an interkultureller Sensibilität ausprägen sollte, auch wenn Sensibilität nicht automatisch mit einem „Handelnkönnen“ gleichgesetzt werden kann.



Das Modell interkultureller Sensibilität
nach BENNETT (1993)
(vereinfachte Darstellung):



- = ethnozentrische Sichtweise: „Meine Weltsicht ist die alleine richtige.“
- = „Kulturelle Weltsichten sind relativ und kontextabhängig.“

Univ.-Prof. Dr. Annette Ostendorf Institut für Organisation und Lernen
- Wirtschaftspädagogik und Evaluationsforschung -

Kognitionsbezogene Ziele	Affektive Ziele	Verhaltensbezogene Ziele
Erhöhung der Fähigkeit, fremdkulturelle Personen von deren Standpunkt aus zu sehen	Freude am Umgang mit Fremden (incl. ‚global feeling‘)	Verbesserte Arbeitsbeziehungen in multikulturell zusammengesetzten Gruppen
Reduzierung von Stereotypenbildung	Sensibilität für interkulturelle Problemlagen	Umgang mit Stress und Belastungen in Eingewöhnungssituationen
Erhöhung der Komplexität des Denkens und des Faktenwissen über die Gastkultur	Umgang mit Angstgefühlen, die unabweiglich interkulturelle Interaktion begleiten	realistischere arbeitsplatzbezogene und soziale Zielsetzungen im fremden Land
Erhöhung der Fähigkeit, Problemquellen in interkulturellen Begegnungssituationen zu erkennen	weniger Vorurteile; weniger Aufmerksamkeit und Respekt bzgl. physischer Andersartigkeit	Verbesserung der Arbeitsqualität
	Verinnerlichung, dass in unterschiedlichen Kulturkreisen verschiedene Arten der Zielverfolgung existieren und aber ‚unterschiedlich‘ nicht gleichbedeutend mit ‚defizitär‘ ist.	

11

Zielsetzungen interkultureller Trainingsprogramme nach Brislin (1990)

Univ.-Prof. Dr. Annette Ostendorf Institut für Organisation und Lernen
- Wirtschaftspädagogik und Evaluationsforschung -

Ein Experiment:

Zwei Personen nehmen ein Blatt Papier und einen Stift. Sie umfassen beide den Stift.
Absolutes Sprechverbot !!!!

Auftrag A:

Malen Sie gemeinsam (ohne zu sprechen) ein **Haus!**

12



Auftrag B:

Bitte das Blatt wenden, Greifposition am Stift abwechseln.

Malen Sie ein **vietnamesisches** Haus (wieder ohne zu sprechen).

13



Was zeigt uns das Experiment ?

Die einfache Aufgabe A kann aufgrund der gemeinsamen Sozialisation und Erziehung (vergangene Interaktions- und Kommunikationbeziehungen) recht einfach bewältigt werden.

Die schwierigere Aufgabe B würde eine Interaktion/Kommunikation erfordern. Durch das Sprechverbot ist dies ausgeschlossen. Hierdurch wird es schwieriger, die subjektiven Konstruktionen von ‚vietnamesischem Haus‘ zu einem gemeinsamen Bild zu vereinen. Es fehlt ein konsensueller Bereich.

14



Was kann man unter „Kultur“ verstehen?

Kroeber & Kluckhohn (1952:181):

„Culture consists of patterns, explicit and implicit, of and for behaviour acquired and transmitted by symbols, constituting the distinctive achievement of human groups, including their embodiments in artifacts; the essential core of culture consists of traditions (i.e., historically derived and selected) ideas and especially their attached values (...)“

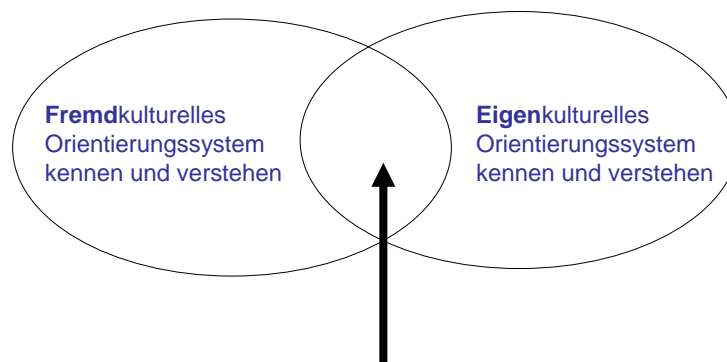
Thomas (1990:149 f.):

„Kultur ist ein generelles (universelles), für eine Gesellschaft (Nation, Gruppe, Organisation) aber spezifisches (kulturspezifisches) Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem beeinflusst die Wahrnehmung, das Denken, Werten und Handeln der Menschen innerhalb der jeweiligen Gesellschaft.“

15



Ausgangspunkt jeglicher interkultureller Kompetenzentwicklung: Das Eigene und das Fremde



Für die Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz ist **beides** notwendig.

16



Zur Methodenfrage

Kulturgenerelles oder kulturspezifisches Setting?

Zeitfrage

Curriculare Verknüpfung

Räumliche Gegebenheiten

Kompetenzen der Lehrpersonen

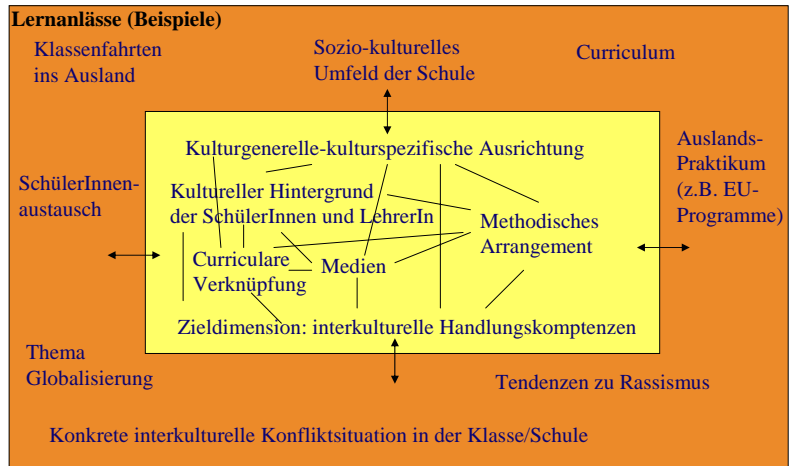
Alter/kulturelle Zusammensetzung/Vorerfahrungen der SchülerInnen



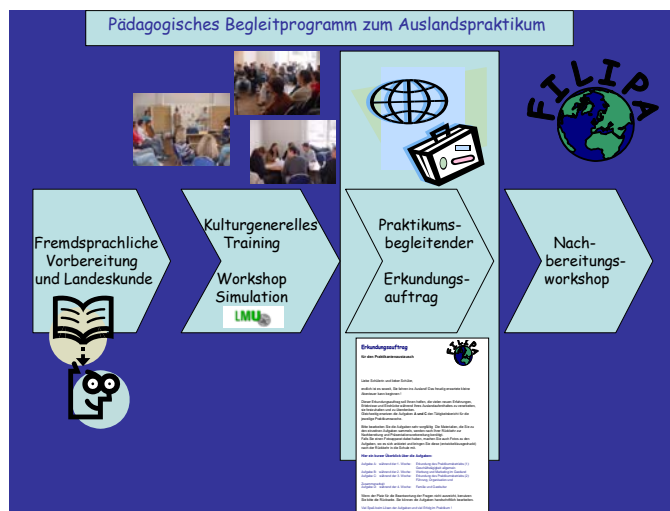
**Methodenspektrum geordnet nach Lernzieldimensionen und Aktivierungsgrad
(Einteilung nach Brislin)**

Zielbereiche Lerner- aktivität	Kognitiv	Affektiv	Verhaltens- bezogen
Niedrig	Expertenvortrag, Texte, Berichte	Erfahrungsberichte Filme, die emotional ansprechen	Modelle erfolgreichen Verhaltens
Mittel	Attributionstraining Kulturassimilatoren Arbeit mit Critical incidents	Gruppendiskussionen über Vorurteile, Rassismus etc. Begleitete Begegnungs- situationen (Bsp.: Moscheebesuch)	Verhaltenstraining Exkursionen, die verändertes Verhalten anregen
Hoch	Theoretische Arbeit mit verhaltens- und sozialwissenschaftlichen Konstrukten Culturegram- Erstellung	Rollenspiele Interkulturelle Simulationen	Ausgedehnte experimentelle Begegnungs- situationen Begleitete Praxis

Das Netz didaktischer Überlegungen bei der Konzeption interkultureller Lehr-Lernarrangements



Beispiel: Forschungsprojekt: ‚FILIPA‘ (Förderung interkulturellen Lernens im PraktikantenAustausch)



Kooperationspartner: Städtische Robert-Bosch-Fachoberschule für Wirtschaft, Verwaltung und Rechtspflege München (2003-2006) und LMU München (Wipäd)



Einige zentrale Grenzen

- ➔ Evaluation interkultureller Kompetenzen
- ➔ Überforderung einzelner Methoden (Anspruch und Wirklichkeit)
- ➔ Angemessenes Reflexionsniveau der SchülerInnen notwendig
- ➔ Gefahr einer „Feiertagsdidaktik“ wenn kein konkreter Anlass vorhanden